

ZEITUNGS-MIKROFILM-NACHRICHTEN



19. Jahrgang 2017 · Nummer 20

Editorial

Erstmals werden von dieser Ausgabe an die Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten nur noch im Internet auf der MFA-Homepage unter www.mfa-dortmund.de zu sehen sein. Sie dürfen uneingeschränkt ausgedruckt werden. Der Hintergrund für diesen Schritt: Einige Mitgliedsinstitutionen haben diese Änderung angeregt, was dann auf der letzten Vorstandssitzung beschlossen wurde. Diese Mitglieder teilten dem MFA mit, sie würden selbst nur noch online auf die Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten zugreifen und für ihre Sammlung die jeweils neueste Ausgabe ausdrucken sowie auf die Zusendung des Papieroriginals verzichten. Finanziell ist diese Änderung für das MFA von Vorteil, denn es entfallen von nun an die recht hohen Herstellungs-, Porto- und Versandkosten.

Ein weiterer Aspekt: Gegenüber der Print-Ausgabe weist die Internet-Ausgabe einen deutlich quantitativen Vorteil auf: So hat die Statistik 2016 weltweit mehr als 5.000 unterschiedliche Besucher auf den Internet-MFA-Seiten registriert. Die Anzahl der Besuche ist auf mehr als 8.500 Fallzahlen angewachsen. Für 2017 rechnen wir mit einer weiteren Steigerung der Akzeptanz.

Verkaufstitel der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) Berlin

Das MFA Dortmund bietet Diazo-Duplikatfilme aus einem Dublettenbestand zum Stückpreis von 5 € je Rolle an, es können auch Teilmengen

erworben werden. Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle des MFA.

- Neue preußische Zeitung/Kreuz-Zeitung, 1848, 30.06.–1939, 31.01. (217 Ro)
- Tribüne <Berlin>, 1991, Jan.–Sept. (3 Ro)
- Vossische Zeitung, 1918, 01.01.–1934, 31.03. (88 Ro)
- Welt am Sonntag <Ausgabe N, Hamburg>, 2006, 01.01.–2013, 24.02. (43 Ro)

Digitalisierungsanfragen

Für Digitalisierungen historischer, urheberrechtsfreier Zeitungen und Zeitschriften stellt das Mikrofilmarchiv nach Absprache seine eigenen Masterfilme (in der Datenbank mit dem Sigel MFA) zur Verfügung. Dafür wird eine Gebühr von 35 Euro pro 30-m-Rolle erhoben. Die Gebühr soll dafür entschädigen, dass nach einer Digitalisierung, die meist damit einhergeht, dass die digitalisierten Titel online kostenlos einsehbar sind, künftige Verkäufe von Duplikatfilmen unwahrscheinlich werden. Bei Interesse an unseren Masterfilmen (nicht denen der Mitglieder!) wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle. Die MFA-Originalfilme müssen persönlich abgeholt und zurückgebracht werden, die Leihfrist sollte nicht zu lange ausfallen. Handelt es sich bei den Masterfilmen um Doppelrollen, ist die Gebühr für beide Filme zu entrichten. Aktuelle Zeitungen und Zeitschriften sind aus urheberrechtlichen Gründen von dieser Regelung ausgeschlossen. Mögliche Interessenten sollten kein kom-

merzielles Interesse am Digitalisat haben. Die technische Abwicklung soll innerhalb Deutschlands erfolgen. Die Gebühr von 35 Euro greift auch, wenn beim MFA erworbene Duplikatfilme digitalisiert werden sollen, da mit dem Verkauf der analogen Kopie keine automatische Erlaubnis einer Digitalisierung einhergeht. Bitte wenden Sie sich auch in diesen Fällen an die Geschäftsstelle. Das Mikrofilmarchiv stellt selbst keine Digitalisierungen her.

Harald Bader
(Geschäftsstelle MFA)

Inhalt

Editorial	1
Verkaufshinweis der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) Berlin	1
<i>Harald Bader</i> : Digitalisierungsanfragen	1
<i>Harald Bader</i> : Mitgliederversammlung und Fachtagung 2016 des MFA in Frankfurt am Main	2
<i>Hans Bohrmann</i> : Dortmund, über die größte Stadt Westfalens, in der die Geschäftsstelle des Mikrofilmarchivs (MFA) zuhause ist. 1965–2015 (Nachlese zum 50jährigen Bestehen des MFA)	4
Mikrofilmbestellungen	14
Urheberrechtlicher Hinweis	14
Bezugspreise von Mikrofilmen	14
Neue Mitglieder des MFA und Mitgliedschaft	14
<i>Manfred Pankratz</i> : Der Barbarastollen in Oberried	15
Neuverfilmungen im Bestand des Mikrofilmarchivs	15
Impressum	18

Harald Bader

Fachtagung und Mitgliederversammlung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse am 11. und 12. April 2016 in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Campus Westend

Die Tagung des Mikrofilmarchivs in der Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg in Frankfurt am Main stand im Zeichen laufender Digitalisierungen historischer Zeitungen. Veranstaltungsort war der Campus Westend, wo Direktor Dr. Heiner Schnelling die Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßte. Hervorzuheben unter den Bibliotheksbauten ist das IG-Farben-Haus, das 28 Institutsbibliotheken mit einheitlichem Management beherbergt.

Dr. Rachel Heuberger sprach über „Jüdisches Kulturerbe im Netz – Compact Memory und die Digitalen Sammlungen Judaica“. Die Digitalisierungen zum jüdischen Kulturerbe im Netz sind in die digitalen Sammlungen der UB Frankfurt/Main eingebettet. Die Frankfurter Judaica-Sammlung geht auf jüdische Stiftungen Ende des 19. Jahrhunderts zurück, besonders auf Prof. Dr. Aron Freimann. 1933 war sie die größte einschlägige Sammlung auf dem europäischen Festland. Die Sammlung überstand die NS-Zeit, weil sie für ein NS-Institut „zur Erforschung der Judenfrage“ vorgesehen war. Durch den Zweiten Weltkrieg kam es zu zahlreichen Verlusten. Seit 1949 hatte die UB Frankfurt das Sondersammelgebiet Wissenschaft vom Judentum (ab 2016 Fachinformationsdienst Jüdische Studien). Digital verfügbar sind 12.200 Titel, darunter 180 bei Compact Memory, wo 30.000 Artikel bibliographisch erfasst sind. Das gemeinsame Portal enthält außerdem u. a. jiddische Drucke, hebräische Handschriften und Inkunabeln, lokale Judaica (z. B. Plakate und Flugschriften) und die Sammlungen Freimann und Rothschild. Durch internationale Kooperation konnten Lücken für einen

virtuellen Bestand geschlossen werden. Digitalisiert wurde vom Original oder vom Mikrofilm. Compact Memory enthält die jüdischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum. Diese werden sehr stark von Benutzern nachgefragt (die Judaica insgesamt haben zwischen 20.000 und 30.000 Besucher monatlich). Der alte Auftritt musste aus technischen Gründen schließen, inzwischen sind die digitalen Bestände ins Hauptportal eingebunden. Zeitlich deckt Compact Memory die Jahre 1806–1938 ab, mit etwa einer Million Seiten.

Birgit Seiderer sprach über „digiPress, Google & Co – Zugang zu digitalisierten Zeitungen der Bayerischen Staatsbibliothek“. Die Bayerische Staatsbibliothek München besitzt die zweitgrößte Zeitungssammlung in Deutschland. Die bayerischen historischen Zeitungen sind nahezu vollständig in der Zeitschriftendatenbank erfasst. Ein Großteil der urheberrechtsfreien Zeitungen liegt dabei bereits digitalisiert vor. Im Zuge von Einzelinitiativen und Kooperationsprojekten wurden beispielsweise 29 bayerische Zeitungen mit dem Schwerpunkt 19. und 20. Jahrhundert, etwa 425.000 Seiten, digitalisiert und in die Zeitungsplattform digiPress (Beta) eingebunden. Im Zuge des DFG-Pilotprojekts „Digitalisierung historischer Zeitungen“ wurden sodann die „Allgemeine Zeitung“ (Cotta, 1798–1929) und die Wochenschrift „Der gerade Weg“ (1929–1933) digitalisiert (etwa 600.000 Seiten). Im Rahmen der Public Private Partnership mit Google wurden darüber hinaus rund 1.050 Zeitungstitel digitalisiert, das voraussichtliche Gesamtvolumen umfasst ca. 10 Mio. Seiten. Die

Mehrheit der Digitalisate liegt mit Volltext vor, wird also durchsuchbar sein. Die Zeitungsplattform digiPress wurde auf eine neue technische Basis gestellt (<https://digipress2.digitale-sammlungen.de/>); online sollen die mit Google digitalisierten Zeitungen voraussichtlich zum Jahreswechsel 2016/17 verfügbar sein. Auf der Startseite des neuen digiPress finden sich als Sucheinstiege eine Zeitungsliste, eine Kalenderfunktion und die Volltextsuche, sodass der Nutzer auf diesen drei Wegen seine gewünschten Inhalte finden kann. Ebenso wird es möglich sein, Digitalisate herunterzuladen, zu bearbeiten und virtuell zusammenzuführen. In Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut wird ergänzend z. B. eine Bildsuche über alle Digitalisate der Bayerischen Staatsbibliothek hinweg angeboten, die auch digitalisierte Zeitungen berücksichtigt.

Über die „Digitalisierung historischer Zeitungen in Nordrhein-Westfalen: Konzeption eines Landesprogrammes“ referierte Dr. Michael Herkenhoff, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn. Dr. Herkenhoff schilderte zunächst die Ausgangssituation in Nordrhein-Westfalen. Zeitungsbesitzende Einrichtungen sind Landes-, Universitäts- und Stadt- bzw. Kreisbibliotheken, kommunale Archive, Museen, Vereine und Verlage. Die Bibliotheksbestände sind in der Zeitschriftendatenbank nachgewiesen, die der Archive und der anderen Einrichtungen nur unvollständig. Die ULB Bonn hat bereits umfangreich Zeitungen der ehemaligen preußischen Rheinprovinz digitalisiert, meist vom Mikrofilm (2009–2014 1,5 Mio. Seiten). Kürzlich wurde das Konzept eines Landesprogramms zur Zeitungsdigitalisierung erstellt. Innerhalb von fünf Jahren sollen demnach 20 Mio. Seiten (Speichervolumen allein der Masterdateien von 450–500 Terabyte) vom Mikrofilm digitalisiert werden. Die Digitalisierung soll im Rheinland durch das Archivzentrum des Landschaftsverbandes Rheinland, in Westfalen durch die ULB Münster erfolgen. Die Bearbeitung und Onlinestellung der Digitalisate mithilfe des modularen Systems Visual Library obliegt den drei Universitäts- und Landesbibliotheken in Bonn, Düsseldorf und Münster. Das Vorhaben umfasst Zeitungen von 1801 bis 1945, mit Kalenderfunktion und Georeferenzierung der Erscheinungsorte sowie der besitzhaltenden Einrichtung, aber ohne OCR. Die Images werden auf den HBZ-Server hochgeladen, dort entsteht das zentrale Zeitungsportal für Nordrhein-Westfalen.

Die Mitgliederversammlung hat am Vortag (11. April 2016) stattgefunden. Unter anderem wurde berichtet, dass Manfred Pankratz Bestandsdaten der

MFA-allegro-Datenbank mit zugehörigen Identnummern der Zeitschriftendatenbank versehen hat. Dies zunächst für die Buchstaben A bis D, was die künftige Zusammenarbeit mit der ZDB erleichtern soll. Auch sind die eigenen Masterfilme des MFA an einen neuen Standort in Dortmund umgezogen, wo für die kommenden Jahre viel Platz für weitere Rollen bereitsteht. Erfreulich waren Spenden der Sparkasse Dortmund und der Dortmunder Volksbank.

Susann Solberg sprach vor den Mitgliedern über ein neues Projekt der Deutschen Nationalbibliothek. Grundlage ist die E-Paper-Sammlung der DNB (ab 2009 aufgebaut), für die in Zusammenarbeit mit den regionalen Pflichtexemplarbibliotheken, den ablieferungspflichtigen Verlagen, dem Bundesverband deutscher Zeitungsverleger und der ZDB sogenannte Regionalfenster eingerichtet werden sollen. Ziel ist das Erstellen einer technischen Infrastruktur für einen regionalspezifischen, rein lesenden Zugriff auf bei der DNB archivierte E-Paper-Tageszeitungen durch die jeweilige sammlungsberechtigte regionale Pflichtexemplarbibliothek. Mit dieser Lösung entfällt für die Verlage die Verpflichtung, die E-Paper mittels eines eigenen Verfahrens bei der jeweiligen Pflichtexemplarbibliothek abzuliefern. Es geht um etwa 1.200 bei der DNB als PDF vorliegende Titel (die Zahl erklärt sich aus den vielen Lokalausgaben) im PDF-Format. Nutzer können dann im Lesesaal mit acht Tagen Verzug die Zeitung lesen, für die die Regionalbibliothek das Pflichtexemplarrecht hat (der Zugang entspricht in der Zahl der Pflichtexemplare).

Harald Bader (Geschäftsstelle MFA) präsentierte aktuelle Zahlen zur Zeitungsverfilmung des MFA. Stand Anfang 2016 wurden 157 Titel (mit Lokalausgaben) verfilmt und an 153 Kunden ausgeliefert. Kunden sind überwiegend Bibliotheken, sonstige Forschungseinrichtungen, Archive und das Ausland (USA). Glücklicherweise haben viele Titel drei und mehr Abnehmer zum günstigeren Grundpreis. Die meisten verfilmten Titel erscheinen im Süden und Westen Deutschlands, Norden und Osten sind schwach vertreten. Der Aufwand für die Originalherstellung hat sich seit dem E-Paper-Projekt der DNB (Wegfall der Masterfilme) enorm erhöht (entsprechend mussten die Ausgaben für Rückwärtsverfilmung sinken). Dafür ist der Verkauf der Aboduplikate erfreulich stabil. Die Einzelbestellungen schwankten in den zurückliegenden Jahren.

Mitgliederversammlung und Fachtagung 2017 finden am 27. und 28. April in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig statt.

Hans Bohrmann

Dortmund, über die größte Stadt Westfalens, in der die Geschäftsstelle des Mikrofilmarchivs (MFA) zu Hause ist. 1965–2015

Nachlese zum 50-jährigen Bestehen des MFA

Bei der Feier des fünfzigsten Geburtstages des Mikrofilmarchivs sollte auch etwas zu dem Ort und zu der Einrichtung gesagt werden, wo die Geschäftsstelle von Beginn an aufgebaut worden ist. Das ist das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund. Dieses Institut ist eine kommunale Forschungsstelle, die 1926 in Zusammenarbeit der Stadt Dortmund mit dem damaligen Niederrheinischen-Westfälischen Zeitungsverlegerverein (Bochum) gegründet wurde.

Ich werde natürlich die Presse- und Mediengeschichte Dortmunds nur knapp skizzieren können, doch etwas weiter über das halbe Jahrhundert Mikrofilmarchiv hinaus ausholen, und dabei politische und wirtschaftshistorische Aspekte einbeziehen, ohne die sich die Medienentwicklung gar nicht erklären lässt. Das kann man auch aus den Arbeiten von Kurt Koszyk lernen, der nach Erich Schulz und Albert Wand Institutsdirektor in Dortmund (1957–1977) war und Anfang des Jahres 2015 in München verstorben ist.

Die Geschäftsstelle des MFA ist nach der Gründung des Vereins am Rande einer Frühjahrstagung der Fachgruppe 7 (Presse-, Rundfunk- und Filmarchive) des damaligen Vereins deutscher Archivare in Hamburg beim Institut für Zeitungsforschung eingerichtet worden.

Diese Entscheidung war naheliegend, denn der Leiter des Instituts, Dr. Kurt Koszyk, damals 35jährig, gehörte als Geschäftsführer des MFA zu den Initiatoren dieser Gründung und bildete mit Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt (damals als Archivoberrat Leiter des Archivs im Presse- und Informationsamt der Bun-

desregierung) und Willi Peters (Journalist, Geschäftsführer der gerade erst gegründeten Mikropress GmbH) zum engeren Vorstand des MFA. Weil das Institut für Zeitungsforschung auf die Sammlung der Tagespresse seit 1926 gerichtet war und sich mit seinen bibliothekarischen Funktionen auf dies Medium spezialisiert hatte, eignete es sich auch fachlich als Geschäftsstelle dieses MFA.

Das Institut selbst war in den wenigen Jahren der relativen ökonomischen und politischen Stabilisierung der Weimarer Zeit geplant worden. Das war auch eine Phase, in der das Fach Zeitungskunde oder Zeitungswissenschaft durch eine Vielzahl von Institutsneugründungen deutschlandweit gekennzeichnet war. Das Dortmunder Institut, das seit der Gründung räumlich in der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek, die in der Mitte der Stadt lag, untergebracht war, ist vom Zweiten Weltkrieg schwer gezeichnet worden. Das Stadtzentrum Dortmunds war zu über 90 Prozent zerstört, die Bibliothek abgebrannt. Von der großen Zeitungsbande-Sammlung war die knappe Hälfte erhalten geblieben, jedoch kein Katalog, keine Fachliteratur. Das Institut ist nach dem Krieg von der Kommune wieder errichtet worden und wurde 1952/53 zu einer selbstständigen Kultureinrichtung. 1958/59 wurde es in dem neu errichteten Haus der Bibliotheken, dem ersten kommunalen Bibliotheksneubau nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik, im oberen Bürogeschoss und den zwei oberen Magazingeschossen (nebst weiteren Magazinen in Keller und Tiefkeller) gut untergebracht und durch Übernahmen von Zei-

tungsbänden aus Privathand Stück für Stück wieder arbeitsfähig gemacht.

Dass es mit der Stadt- und Landesbibliothek in einem Gebäude lag, war für Synergien gut, denn diese wissenschaftliche Stadtbibliothek hatte neben dem großen bibliographischen Apparat einen geistes- und sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt in seiner Büchersammlung, der für Inhaltforschungen zu Zeitungen immer wieder wichtig wurde. Eine Universitätsbibliothek im Aufbau gab es in Dortmund erst seit 1965. Sie stand damals unter der Leitung von Dr. Hartwig Lohse, der später einmal Vorstandsvorsitzender des Mikrofilmarchivs werden sollte. Die Universitätsbibliothek Dortmund bekam einen naturwissenschaftlich-technischen Sammelschwerpunkt, der auch erhalten blieb, als später die PH Ruhr (Abteilung Dortmund) mit der Lehrerausbildung in die Universität integriert wurde. Das reflektiert die Tatsache, dass Dortmund mit der Stadt- und Landesbibliothek anders verfuhr, als bspw. Düsseldorf, das seine wissenschaftliche Stadtbibliothek dem Land zum Kauf anbot und die deshalb in die Universität integriert wurde.

Auch das Institut für Zeitungsforschung blieb selbstständig und bildete in den siebziger Jahren, bei der Gründung des Dortmunder Studienganges Journalistik, seinerzeit mit dem Schwerpunkt Lokaljournalistenqualifizierung, ein bestechendes Argument für die Landesregierung, das neue Fach in Westfalen einzurichten. Und Dortmund besaß damals drei Zeitungen mit Vollredaktionen und noch ein inzwischen stark ausgebautes WDR-Landesstudio, ebenfalls Argumente für ein Journalistikstudium in Dortmund.

Das Institut für Zeitungsforschung hatte seit 1958 in seinen neuen Räumen im Haus der Bibliotheken gleich auch eine eigene Fotostelle (mit eigenen Fachpersonal), die für die Vorwärtsverfilmung aktueller Zeitungen und die Rückwärtsverfilmung historisch bedeutender Zeitungen sorgte. Damit wurde die Schließung der aus dem Dortmunder Bibliotheksbrand im Bombenkrieg entstandenen Lücken in den Zeitungsbeständen vorangetrieben. Die Verfilmung begann somit in Dortmund 1959 und damit deutlich vor der Gründung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse.

Ich kannte das Institut von zwei oder drei Besuchen seit Herbst 1961, weil ich es als Student zur Material- und Literatursuche zunächst für Seminararbeiten be-

nutzt habe, was die Tatsache deutlich macht, dass im damaligen West-Berlin die Zeitungsbestände lückenhaft waren und auch die Fachliteratur schütter. Im Gründungsjahr des Mikrofilmarchivs 1965 habe ich von dieser Gründung nichts mitbekommen, weil ich mit meiner Doktorarbeit an der FU Berlin beschäftigt war. In der damaligen Fotostelle der UB der FU Berlin arbeitete man damals noch mit perforiertem 35-mm-Film und die Positivkopien waren auf echtem Fotopapier, in nicht – DIN – gerechten Formaten, die überwiegend wellig und mit ziemlich verkleinertem Druckbild daher kamen, damit ich sie überhaupt bezahlen konnte.

Dortmund hatte schon Readerprinter, wenn auch Nasskopierer (also wenig beständig), und war mit dem unperforierten Film ausgestattet, der große Zeitungsformate deutlich besser aufnehmen konnte. In Dortmund befand man sich zugleich auf dem Wege zu Verfahrensvorschriften zur Verfilmung, die später in der Norm 19057 für Zeitungsverfilmung des Deutschen Instituts für Normung (DIN) aufgingen. Die Dortmunder Erfahrungen wurden später Teil der Erfahrungen, die auch in die heute gültige europäische Zeitungsverfilmungsnorm und die internationale Norm der ISO 4087 eingegangen sind.

Auch bei Trennung von Filmmastern (Silberfilm) und Benutzungsfilmern in dem neu entwickelten Diazo-Material, das robust und kostengünstiger war, ist das Dortmunder Institut als einer der Pilotanwender mit eigener städtischer Diazo-Dupliziermaschine vorangegangen.

Dabei mussten Bibliothekare und Archivare mühsam davon überzeugt werden, dass das Diazo-Material keineswegs nach kurzer Zeit ausblasste, unlesbar wurde und deshalb immer wieder vom Master neu kopiert werden musste. Manche der Diazo-Duplikate im Institut stammen noch aus der frühen Zeit und sind benutzbar; aber vor allem war es wichtig, die Masterfilme, denen eine Aufbewahrung von mindestens 500 Jahren begründet vorausgesagt wird, aus der Benutzung durch Lesegeräte herauszunehmen. Denn deren Benutzung bringt fast notwendig Abrieb der informationstragenden Silberschicht mit sich und damit Beschädigung, die nicht wieder ausgeglichen werden kann. Außerdem muss man berücksichtigen, dass verfilmte Papierbände weiter altern und heute neu aufgenommen schlechtere Ergebnisse liefern als ursprünglich. Und der Umgang mit den verfilmten Papierbänden hat sich als unterschiedlich herausgestellt. In Dortmund wurden sie nicht mehr zur Benutzung vorgelegt, sondern für besondere Fälle

(Ausstellungen) etc. vorgehalten. Andere Bibliotheken haben verfilmte Bände weiter in die Benutzung gegeben oder das Papier vernichtet, was eine spätere Neuverfilmung erschwerte oder gleich ganz ausschloss.

Kurt Koszyk hat sich die ehrenamtliche Übernahme der Geschäftsstelle des MFA 1965 von seinem Kulturdezernenten genehmigen lassen. Das war sicher kein großer Akt, denn die Stadt suchte weitsichtig nach Einrichtungen, die bundesweit ausstrahlen konnten und jenseits der Montanindustrie (Kohle und Stahl, die zusammen mit der zunächst noch stark exportorientierten Bierproduktion die sogenannten Dortmunder Drillinge bildeten) lagen.

Durch die Entlassungen bei Kohle und Stahl, insgesamt fielen in Dortmund rund 70.000 Arbeitsplätze fort, entwickelte sich in Dortmund eine Sockelarbeitslosigkeit, die wie in fast allen Ruhrgebietsstädten noch länger anhalten dürfte. Ersatzarbeitsplätze sind trotz großer Anstrengungen der Stadt, die mit Landesunterstützung die frei gewordenen Industriebrachen wieder belebt, bislang nur in geringem Ausmaß geschaffen worden. Diese entstanden vor allem in Zukunftsindustrien wie der Mikrosystemtechnik oder der Softwareindustrie.

Der Arbeitsmarkt in Dortmund hat sich stabilisiert. Inzwischen ist zahlenmäßig die Bilanz der lohnsteuerpflichtigen Arbeitsplätze gerade durch Dienstleistungen und Logistik fast so hoch wie vor der Krise, wenn auch die gut bezahlten Jobs bei Kohle und Stahl so nicht zurückgekommen sind. Die Einwohnerzahl steigt wieder und hat Ende 2016 die Grenze von 600.000 Einwohnern überschritten. Dortmund ist die größte Stadt Westfalens und des Ruhrgebiets, größer als Essen, aber bleibt weit davon entfernt, zu den Städten der Rheinschiene (Köln, Düsseldorf) aufzuschließen.

In dieser sozio-ökonomischen Situation war die Universität Dortmund (einschließlich Lehrerausbildung) neben der auch kräftig ausgebauten Fachhochschule Dortmund im Grunde das einzige Pfund, eine große Investition, mit der die Stadt wuchern konnte. Die Gründung einer TH stand seit der Vorweltkriegszeit auf der kommunalen Agenda. Seit derselben Zeit hat sich die auch die Industrie- und Handelskammer zunächst bei der preußischen Regierung in Berlin, dann bei der Landesregierung in Düsseldorf, für die Hochschulgründung eingesetzt. Aber die erste

Universität im Revier hatte die Landesregierung Franz Meyers (CDU) 1961 nach Bochum vergeben; 1968 begann dort der Lehrbetrieb. 1962 beschloss die Landesregierung eine weitere Universität an der Ruhr zu gründen, die heutige TU, welche drei Jahre später ihren Betrieb aufnahm.

Die kommunalen Wünsche hatten nichts mit Prestigesuche zu tun, sondern sie folgten der Einsicht, dass die Industrialisierung spätestens seit den 60er Jahren ihren Höhepunkt zu überschreiten begonnen hatte und die Region dringend Investitionen brauchte. Im Rückblick über ein halbes Jahrhundert lässt sich das deutlicher erkennen, als es 1965 möglich war. Zunächst schien es so, als ob Bochum durch die Autoproduktion (Opel) erneut eine Nasenlänge vor Dortmund lag.

Das mag, in groben Strichen angedeutet, die Zeit kennzeichnen, in der das Mikrofilmarchiv in Dortmund zu arbeiten begonnen hat.

Was das Ende des Industriezeitalters für Dortmund bedeuten wird, konnte man 1965 kaum abschätzen. Dass es einen Verlust von Arbeitsplätzen und Einwohnern geben würde, war ziemlich deutlich; damit war auch ein Verlust von Gewerbe-, Lohn- und Einkommenssteuern verbunden. Um den Strukturwandel zu gestalten, hat das Land NRW im Zusammenwirken mit der Stadt und mit Bundeshilfe einen erfolgreichen Versuch mit Gründung der heutigen TU unternommen. Später ist in räumlicher Nähe das Technologietransferzentrum entstanden, das von großer Bedeutung für die ganze Region geworden ist. Es ist heute das größte seiner Art in der Bundesrepublik. Die Stadt war bei beiden Einrichtungen nicht nur durch Zurverfügungstellung des Grund und Bodens beteiligt.

In dieser Makroperspektive der Region war und ist und bleibt das MFA natürlich nur eine ganz kleine Institution, aber sie lag im richtigen Trend. Heute wird niemand mehr sagen, eine Einrichtung, die die Daueraufbewahrung der Zeitungsüberlieferung und gleichzeitig die Förderung ihrer Benutzung im Sinn hatte, sei besser in der kulturellen Landschaft des Südwestens oder dem Umfeld einer traditionellen Universität aufgehoben als im absterbenden Revier. Gerade in die Industrielandschaft an der Ruhr passt das typische Massenprodukt des Industriezeitalters, das auch täglich die Massen erreicht hat. Das ging voran auch erneut nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis im 21. Jahrhundert Auflage, Reichweite, Werbeeinnahmen zurückgingen und sich durch die digitalen

Netze neue Massenkommunikationsmittel bildeten. Aber auch heute hat die Zeitung noch neben Hörfunk, Fernsehen und Film ein großes Publikum. Wie der neue Kommunikationsmix zukünftig wirklich aussehen wird und wie er finanziert werden kann? Wir werden es abwarten müssen.

Bisher habe ich den Aufbau von Institutionen in Dortmund nachgezeichnet, die für das Institut für Zeitungsforschung und das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse wichtig waren.

In einem zweiten Argumentationsgang will ich der Frage nachgehen, was denn die Zeitungen und die westfälische Großstadt Dortmund eigentlich zusammengeführt hat. Dazu ist ein Rückblick auf den Ausgangspunkt der neuen Zeitrechnung des westfälischen Ruhrgebiets nach dem Wiener Kongress 1815 erforderlich. Vor zweihundert Jahren erfolgte die staatliche Zuordnung zweier preußischer Provinzen:

- a) Jülich-Kleve-Berg, Großherzogtum Niederrhein, die 1822 zur Rheinprovinz zusammengeschlossen wurden einerseits und
- b) von Westfalen zu Preußen.

Als Westfalen zu Preußen kam, war das der Endpunkt einer ganzen Reihe von erheblichen Eingriffen in die staatliche und gesellschaftliche Struktur. Zuerst kamen die Auflösung der weltlichen Herrschaft des Erzbischofs von Köln und die Säkularisierung von 1803, in der der Kirchenbesitz aufgelöst wurde. Dann kam es zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806. Diese Veränderungen waren die Folgen der Großen Französischen Revolution, die Napoleon an seiner Ostgrenze durch Krieg und Okkupation durchsetzte.

Dortmund verlor seinen Status als reichsfreie Stadt, den es seit dem Mittelalter erfolgreich verteidigt hatte. Zugleich verschwand auch die Grafschaft Mark mit deren Hauptstadt Hörde. Napoleon schuf zunächst eine Reihe kurzlebiger Herrschaften, das Großherzogtum Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf, zu dem Dortmund gehörte; und das Königreich Westphalen, mit der Hauptstadt Kassel und dem König Jérôme. Napoleons Niederlage machte den Weg frei für eine Neuordnung Europas östlich von Frankreich, die im Wiener Kongress erfolgt ist und ein Jahrhundert lang im Kern gehalten hat, auch wenn Preußen unter Bismarck in drei Kriegen (gegen Dänemark, gegen Österreich und 1870/71 auch gegen Frankreich) den Aufstieg zu einer europäischen Großmacht durchgesetzt hat.

Westfalen war Anfang des 19. Jahrhunderts agrarisch geprägt; im Sauerland wie im Bergischen Land machten sich Frühindustrialisierung dank Wasserkraft und im heutigen Ruhrgebiet noch weniger bedeutsam Bergbau (Tagebau) bemerkbar. Im Süden Dortmund traten die Steinkohleflöze an die Oberfläche und fielen in nördlicher Richtung ab. Die oberflächliche Kohle wurde seit dem 17. Jahrhundert bereits genutzt, etwa von den Bauern zum Hausbrand.

Der Neuaufbau der preußischen Verwaltung nach dem Wiener Kongress folgte den damals größeren Städten. Dortmund hatte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nur zwischen 6.000 und 9.000 Einwohner.

Die preußische Verwaltungsspitze Westfalens kam nach Münster, die des südöstlichen Westfalens nach Arnsberg; Hamm, auch größer als Dortmund, erhielt die Obergerichte. Beide Standorte gelten heute noch.

Dortmund bekam das Oberbergamt, eine Einrichtung, die die damals erhoffte Bedeutung allerdings tatsächlich bekommen sollte. Aber die Entwicklung ging nur langsam voran.

Den Vormärz prägten von Dortmund aus gesehen noch einerseits die Auswanderung z. B. nach den Vereinigten Staaten, andererseits die Abwanderung etwa ins gewerblich, kaufmännisch und auch juristisch fortgeschrittene Rheinland (wo der Code Napoleon galt). Aus Dortmund gingen allein fünf männliche Mitglieder der Familie Mallinckrodt nach Missouri/USA, um u. a. dort ein Neu-Dortmund zu gründen.

In der Märzrevolution 1848 hat sich lediglich ein Dutzend Menschen auf dem Dortmunder Markt, gesittet protestierend, versammelt, unter ihnen Lehrer des Stadtgymnasiums, die politische Mitbestimmung für die Bürger forderten.

Ein wichtiger Ort der Presse war Dortmund seinerzeit nicht. Die älteste Zeitung Westfalens erschien im 17. Jahrhundert in Lippstadt, denn dort kreuzten sich zwei Linien der Reichspost und ließen ständigen Nachrichtenzufluss erwarten. Die „Dortmundischen Vermischten Zeitungen“ haben wir von 1769 bis 1771 verfilmt. Das „Dortmunder Wochenblatt“ gab es erst seit 1828, das tägliche Erscheinen ließ noch länger auf sich warten. Der von der Aufklärung beeinflusste „Westphälische Anzeiger“ Arnold von Mallinckrodt hatte sich nicht halten können und

wurde 1818 endgültig verboten, weil er sich der Zensur nicht unterordnen wollte.

Erst in den folgenden Jahrzehnten begann langsam Dortmunds Bedeutungszuwachs, denn erst mit der Montanindustrie, die einen gewaltigen Zuwachs an Arbeitskräften (aus den preußischen Ostgebieten) brauchte, ist die moderne hochauflagige Presse gefolgt.

Im frühen 19. Jahrhundert wurde zuerst einige Zeit die Vorstellung verfolgt, im Dortmunder Raum die englischen Midlands nachzuahmen, wo Kohle und Erz gleichermaßen in Griffnähe lagen. Der Dortmunder Raseneisenstein hielt allerdings nicht, was man sich von ihm versprach; also musste das Erz herbeigeschafft werden, was Kosten bedeutete, auch nachdem der preußische Staat Ende des 19. Jahrhunderts eine Kanalverbindung von der Nordsee über die Ems baute. Sie machte schwedisches Erz billiger verfügbar. Der Kanal wurde 1899 durch Kaiser Wilhelm II. eröffnet.

Die Stahlindustrie kam in der Region zuerst in das noch selbstständige Hörde. Vom Mittelgebirge her verlegte Hermann Dietrich Piepenstock seinen Betrieb dorthin, weil eine Ausweitung in den schmalen Tälern des Sauerlandes nicht mehr möglich war. Da jetzt die Dampfmaschine die Wasserkraft deutlich übertrumpfte, war eine Produktion in der Ebene attraktiv. Piepenstock brauchte hochwertigen Stahl für Nähadeln, die er in alle Welt verkaufte.

Der Eisenbahnindustrielle Bethel Henry Strousberg verhüttete im Dortmunder Norden Erz (Union und Westfalenhütte) für Schienen und rollendes Material seiner Eisenbahnen.

Der Kohlebergbau ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Tagebau auf den Tiefbau über, um die in der Qualität exzellente Steinkohle im Dortmunder Raum herbeizuschaffen.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung Dortmunds auf die Größe einer Großstadt in einer stürmischen Art und Weise an. Schon Anfang der siebziger Jahre zeichnete sich das ab. Wir haben ein Zeugnis in den Erinnerungen des Ökonomen Karl Bücher (der 1916 das erste Universitätsinstitut für Zeitungskunde in Leipzig gründete): Bücher, der Anfang der siebziger Jahre nach einem Studium in Bonn als Lehrer in Dortmund lebte, stellte eine geradezu „amerikanische Entwicklung“ der Stadt fest. Mehrfamilienhäuser standen bereits und wurden bewohnt, während die Straßen noch fehlten!

Der gewaltige Zuzug nach Dortmund und ins übrige Ruhrgebiet brachte qualifizierte Bergleute, unter ihnen den Großvater von Kurt Koszyk, die ihr Handwerk in den oberschlesischen Minen gelernt hatten. Es kamen aber auch Ostpreußen, denen die dortige großflächige Landwirtschaft auf adeligen Gütern nicht genügend Arbeit bot – ganz abgesehen von den zurückgebliebenen politischen Strukturen, die zur Abwanderung aufforderten. Einwanderer kamen hierher aber auch aus Polen, Südost- und Osteuropa, die alle die Industriearbeiterschaft des Ruhrgebietes mit formten.

Mit der Industrialisierung hatten sich die Printmedien in den deutschen Städten entwickelt. Nicht verglichen werden konnte das Dortmunder Zeitungswesen zunächst mit Orten wie Hamburg, Köln und Frankfurt, deren Blätter älter waren und außerhalb der Stadtmauern mehr beachtet wurden. Die führenden Zeitungen der Kohle- und Stahlbarone erschienen in Essen („Deutsche Bergwerks-Zeitung“, „Rheinisch-Westfälische Zeitung“). Eine große Zeitung der Gewerkschaften gab es nicht, denn die Gewerkschaften waren politisch und fachlich gegliedert, zogen nicht an einem Strang. Ihre Mitteilungsblätter reichten auflagemäßig kaum über die organisierte Mitgliedschaft hinaus. Für die polnischsprachigen Zuwanderer erschienen seit Ende des 19. Jahrhunderts in Bochum und Dortmund polnischsprachige, katholische Zeitungen („Dziennik Polski“, „Wiarus Polski“).

Aus dem „Dortmunder Wochenblatt“ war die „Dortmunder Zeitung“ entstanden. Daneben gab es Parteizeitungen des Zentrums („Tremonia“) und der Sozialdemokraten („Westfälische Allgemeine Arbeiterzeitung“). Der Verlag Krüger („Dortmunder Zeitung“) brachte mit Teilhaberschaft des Journalisten Karl Richter den Dortmunder „General-Anzeiger“ heraus. Der Titel sollte nicht irreführen: es war kein Nachrichtenblatt ohne Meinung, sondern bezog linksliberal Stellung ohne Parteibindung. In den Weimarer Jahren gab der „General-Anzeiger“ allen führenden pazifistischen Politikern Deutschlands ein überregional beachtetes Forum und der Berliner Pressezeichner Emil Stumpp war eines seiner Markenzeichen.

Die Vororte der um Dortmund herum liegenden Landkreise hatten fast alle Lokalzeitungen in selbstständigen kleinen Verlagen.

Den Unterschied zur Presselandschaft in anderen Ruhrgebietsstädten machte der Dortmunder „General-Anzeiger“ aus. Er wurde überregional im gan-

zen rheinisch-westfälischen Industriegebiet und am Niederrhein mit einer erheblichen Verbreitung und sogar in den Niederlanden abonniert. In den Weimarer Jahren hatte der „General Anzeiger“ mit einer Viertelmillion Auflage die höchste Verbreitung einer regionalen Tageszeitung in Deutschland; seine Auflage überragte die Berliner Blätter. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, also in der Phase der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik, hat das Pressewesen in Dortmund seinen Höhepunkt erreicht.

Dennoch: Wie sonst in Deutschland waren die Dortmunder Verlage allemal kleine bis mittlere Unternehmungen. Konzerne mit entsprechenden Umsätzen (vor allem im Anzeigenbereich) gab es außerhalb Berlins (Ullstein, Scherl/Hugenberg) nicht.

Eine Medienstadt, also Standort für Rundfunksender und Filmproduktion, wurde Dortmund im frühen 20. Jahrhundert nicht. Solange das Rheinland von alliierten Truppen (Frankreich) zur Sicherung der Reparationszahlungen besetzt war, wurde der Kölner Sender des Westdeutschen Funkstunde allerdings eine Zeitlang nach Dortmund verlagert.

In den nachfolgenden Jahrzehnten, während des Nationalsozialismus und vor allem im und nach dem Zweiten Weltkrieg, gab es staatliche Eingriffe in die Pressestruktur, die sich als irreversibel erwiesen.

Zuerst haben die Nationalsozialisten die gegnerische Presse verboten und sie haben in einer wilden SA-Aktion den Verlag und die Redaktion des „General-Anzeiger“ nach dem 20. April 1933 (Geburtstag von Adolf Hitler) besetzt. Sie hatten sicher schon vorher gesucht, was sie gegen diese Zeitung unternehmen könnten, die ihnen in den Weimarer Jahren deutlich entgegengetreten war, sich nolens volens inzwischen aber bereits selbst gleichgeschaltet hatte. Ihr Chefredakteur u. a. war zurückgetreten. Es blieb dabei, dass die zentrale NSDAP-Zeitung des „Gau(s) Westfalen-Süd“, die in Bochum erschien, nur ein Winkelblatt mit ganz kleiner Auflage war und nur geringe Verbreitung in Dortmund hatte.

Ein Anlass, das zu ändern, fand sich dann. Emil Stumpp, der in Berlin arbeitende Pressezeichner des „General-Anzeigers“, hatte eine Adolf-Hitler-Zeichnung zum 20. April für die Titelseite gezeichnet, die eher lebensecht war und einen leicht stiernackigen Kleinbürger zeigte. Durch Presseanweisungen waren vorab alle Blätter verpflichtet, den Geburtstag des „Führers“ bildlich gut herauszustellen. Gedacht war wohl an die idealisierte, staatsmännische Pose, die sich damals einzubürgern begann. Stumpps Zeich-

nung missfiel, ein staatsmännisches Foto musste am Folgetag nachgereicht werden.

Stumpp erhielt Berufsverbot und machte zunächst sommers immer lange Reisen durch Europa, bei denen er sich durch seine Landschaftsbilder finanzierte. Er strengte in Dortmund ein Gerichtsverfahren an und verlangte Schadenersatz. In der ersten Instanz war das auch erfolgreich. Auf Revision der NSDAP wurde in der zweiten Instanz 1937 ein Schadenersatz abgelehnt.

Die Nationalsozialisten machten die Dortmunder Zeitung zum Parteiorgan des „Gau(s) Westfalen-Süd“ und benannten es in „Westfälische Landeszeitung“ um. (Im Nachlass Emil Stumpp im Institut für Zeitungsforschung finden sich die Dokumente dieses NSDAP-Parteieingriffs.)

Wie bei vielen anderen Blättern zu Beginn der NS-Zeit fiel die Auflage, bei dem nun „Westfälischen Landeszeitung“ genannten Parteiblatt deutlich, auch weil die Verbreitung über die Grenzen des Gaus hinaus die anderen „Gauorgane“ beeinträchtigt hätte, und die NS-Pressepolitik deklarierte immer als eines ihrer Ziele, die „ungesunde“ Konkurrenz abzuschaffen.

Die neben der Parteizeitung verbliebenen Dortmunder Blätter „Dortmunder Zeitung“ und „Tremonia“ wurden wie die übrige Presse im Reich „gelenkt“. Dann folgten im Krieg mehrere Runden von Stilllegungen, bis beide Zeitungen im späten Frühjahr 1945 mit der Eroberung des Ruhrgebiets durch amerikanische und britische Truppen eingestellt werden mussten.

Tief griff auch der Wiederaufbau der Dortmunder Presse, gelenkt durch die britische Pressepolitik, in die Dortmunder Pressestruktur ein. Es wurde ein Neuaufbau angestrebt, der sich nach außen bereits durch neue Titel zu erkennen geben sollte. Die Lizenzpolitik wollte auch die in Deutschland traditionellen kleinen Lokalzeitungen vermeiden und größere regionale Einheiten begründen. Ursache dafür war die zutreffende Einschätzung, dass gerade die kleinen Zeitungen in den Weimarer Jahren nur durch die billigen, weil subventionierten, Matern des Hugenberg-Verlags lebensfähig waren. Hugenberg lieferte eine politische Berichterstattung und Kommentierung, die damals als „national“ bezeichnet wurde und der nationalsozialistischen Ideologie in die Hände gearbeitet hat. Auch Parteizeitungen sollten nicht zugelassen werden, was vor allem der Tradition der SPD und KPD, aber auch der des Zentrums widersprach. Die anglo-amerikanische Pressetradition kannte die Zeitungen als verlängerten Arm von Parteivorständen

nicht, wie sie gerade auch die NSDAP zentral mit dem „Völkischen Beobachter“ und den Gauzeitungen exerziert hatte.

Die neuen Zeitungen sollten als Mittler von Nachrichten und Meinungen wirken, wobei sie durchaus auch Meinungen vertreten konnten, aber die Verlage und Redaktionen sollten vom Staat und von Parteien unabhängig bleiben.

Für einen zunächst nicht absehbaren Zeitraum seit 1945 gab es die technische Notwendigkeit, neue britisch-amerikanische Zeitungen und später seit 1946 auch Lizenzzeitungen dort zu begründen, wo zumindest Zeitungsrotationen in teilweise funktionierenden Druckhäusern in Betrieb genommen werden konnten. In Dortmund war das zu Anfang gar nicht gegeben. Deshalb erschien auch das Militärblatt „Ruhr Zeitung“, das u. a. in Dortmund verbreitet wurde, zunächst in Essen, dann in Bochum und erst ab 9.9.1945 in Dortmund.

Weil sich die Lizenzierung in der britischen Zone hinzog, erschien ab 1946 unter britischer Aufsicht der „Neue Westfälische Kurier“ in einem vom Krieg verschonten Verlag in Werl mit zahlreichen Regionalausgaben, von denen eine nach Dortmund, Lünen, Witten bis Iserlohn einpendelte. Und von den Musterzeitungen, die in den Besatzungszonen Vorbildfunktionen hatten („Neue Zeitung“ – München, Frankfurt/M., Berlin; „Tägliche Rundschau“, Berlin; „Welt“, Hamburg) und jeweils von den alliierten Militärregierungen selbst herausgegeben wurden, erschien lediglich in Essen kurzzeitig eine Ausgabe der „Welt“, die einen dort produzierten westdeutschen Regionalteil besaß.

Als dann Lizenzen ausgegeben wurden, entstanden in Dortmund die Hauptredaktion der „Westfälischen Rundschau“, die der SPD nahe stand (Beginn 20. März 1946) mit lokalen Ausgaben vom nördlichen Münsterland bis nach Südwestfalen und das „Westdeutsche Tageblatt“ mit deutlich geringerer Auflage und kaum lokalen Ausgaben, das der FDP nahe stand. Es ist bereits 1963 eingegangen. Mit geringen Auflagen trat das „Westdeutsche Volksecho“ der KPD (bis 1948) hervor, dessen kleine Leserschaft danach mit anderen Ausgaben des „Volksechos“, die von außerhalb des Ruhrgebiets kamen, beliefert wurde. Eingependelt ist zunächst auch die der neu gegründeten Zentrumspartei nahe stehende Essener „Rhein Ruhr Zeitung“, der nach den ersten Kommunalwahlen (und der Durchsetzung der CDU nach Adenauerscher Konzeption als allgemein christliche Partei) die Lizenz wieder entzogen wurde.

Kurz vor Inkrafttreten der Grundgesetzes wurde als letzte Zeitung im Dortmunder Raum die „Ruhr Nachrichten“ im März 1949 lizenziert, die mit Lambert Lensing jr. an die Tradition der Zentrumszeitung „Tremonia“ anknüpfte.

Da gab es bereits seit fast einem Jahr in Essen die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ (WAZ), eine der ganz späten britischen Lizenzgründungen, die von Jakob Funke (der der CDU) und Erich Brost (der der SPD nahe stand) jeweils hälftig herausgegeben wurde, letztgenannter war Chefredakteur. Die WAZ brachte von Beginn an in Dortmund eine Lokalausgabe heraus, auch wenn sie hier nie besonders reüssierte.

Mit der Essener WAZ wurde endgültig deutlich, dass der Zeitungsstandort Dortmund nach dem Zweiten Weltkrieg seine Weimarer Bedeutung nicht wieder erlangen konnte. Die WAZ trat in der Zeitungslandschaft des Ruhrgebiets an die Stelle des ehemals Dortmunder „General-Anzeiger(s)“, wenn man die Verbreitung in Holland abzieht.

Daneben gab es keinen Platz für weitere Zeitungsgründungen, was sich auch zeigte, als die WAZ mit dem systematischen Aufkaufen vor allem kleiner, kaum lebensfähiger Altverlegerzeitungen begann, die unter der Pressefreiheit des Grundgesetzes 1949 wieder erschienen waren. Die WAZ wurde auch dadurch die größte Regionalzeitung nicht nur in NRW, sondern in der Bundesrepublik; sie war das beste Beispiel dafür, dass die Lizenzblätter, die vor allem von Altverlegerseite als besatzungshörig denunziert wurden, von den Lesern durchaus anerkannt worden sind. Die allerwenigsten der nach der Erteilung der Generallizenz (1949) neu gegründeten Blätter haben ökonomisch überleben können. In Dortmund wurde das wieder gegründete „Hörder Volksblatt“ – auch ein ehemaliger Zentrumsitel – im Zuge des allgemeinen Zeitungs-Konzentrationsprozesses aufgekauft, nicht von der WAZ, sondern von den „Ruhr Nachrichten“.

Danach wurden in Dortmund nur noch Anzeigenblätter neu gegründet, in der Regel bald von den Verlagen der regionalen Zeitungstitel, die von der WAZ und den „Ruhr Nachrichten“ betrieben worden sind.

Die WAZ stand auch im Mittelpunkt der großen Konzentrationswelle in den siebziger Jahren, die damals auch höherauflagige Blätter (in der Regel Zweitzeitungen, die eine prekäre Stellung am Markt nicht festigen konnten) erfasste. Die „Neue Ruhr Zeitung“ (Essen), die oben genannte Dortmunder

„Westfälische Rundschau“ und die „Westfalenpost“ (Hagen), alles ursprünglich eigenständige Lizenzblätter, wurden den Essenern angeschlossen, indem die technischen Abteilungen einschließlich Druck und die Anzeigenabteilungen und auch die Sportteile zusammengelegt wurden. Das bedeutete beispielsweise, dass man in Dortmund neben den „Ruhr Nachrichten“ nur noch eine konkurrierende Möglichkeit besaß, Anzeigen zu schalten, eben die „Westfälische Rundschau“, die mit der WAZ den gleichen Anzeigenteil lieferte. Mit diesem System wurden mehr als 30 Jahre lang Synergien erzeugt, durch die sich die konkurrierenden Mäntel und Lokalteile rechneten.

Ein wenig muss noch zur Gründung der „WAZ“ nachgetragen werden. Sie verdankte sich der Selbstkritik der britischen Besatzungsregierung, die das Ergebnis ihrer Lizenzierungspolitik auch kritisch ansah. Die Lizenzzeitungen in der britischen Zone kamen deutlich später als bei den Amerikanern auf den Markt. Bei der Auswahl der Lizenzträger war, ähnlich wie in der amerikanischen Zone darauf geachtet worden war, dass keine hochrangigen Parteifunktionäre und aktive Kommunal- und Landespolitiker Lizenzen für ihre Parteien bekamen, doch die Blätter waren grundrichtungsbestimmt und die Leser nahmen die Parteifarben in der Berichterstattung wahr. Die „Westfälische Rundschau“ galt als SPD-, die „Ruhr Nachrichten“ als CDU-Blatt. Den größeren Abstand zwischen gedruckter Publizistik und Parteien, die die Engländer von ihrer Insel gewohnt waren, wo allerdings auch die Leser vielen Blättern Parteifarben oder auch Gewerkschaftssym- bzw. antipathien nachsagen konnten, den gab es in der frühen Bundesrepublik nicht.

Deshalb wurde ein Neuansatz gesucht, der ein wenig in die Richtung der ersten amerikanischen Lizenzzeitungen ging, nämlich auf ein Panel von Lizenzträgern. Funke und Brost, jeder besaß 50 Prozent der WAZ-Anteile, versprachen Ausgewogenheit im Blatt, noch dazu mit populärer Diktion. Brost hatte das englische Zeitungswesen als Emigrant kennen und schätzen gelernt, er kannte die britische Militärregierung in Berlin, der er als Berater angehörte. Dass diese Zeitung in Essen entstand, dürfte eher Zufall gewesen sein, jedenfalls war es sicher keine Absage an Dortmund, das eben nicht mehr zur Debatte stand.

Das System WAZ hielt ziemlich lange, d. h. genau bis zum Tode von Erich Brosts Witwe (2010) in zweiter Ehe, Anneliese Brost – einer Dortmunderin –, die

ihren Mann mehr als ein Jahrzehnt überlebte. Dann trat der Erbvertrag der Brost-Seite der WAZ in Kraft, die das Erbe den drei Enkeln aus erster Ehe zu gleichen Teilen zusprach. Deren Vater war bereits vorher abgefunden worden.

Als sich abzeichnete, dass die Enkel das Erbe nicht antreten wollten, sondern die Auszahlung vorzogen, hat eine der drei Funke-Töchter die zweite Hälfte der WAZ dazu gekauft. Damit war das ursprüngliche britische Modell dahin und aus dem WAZ-Konzern die Funke-Gruppe geworden.

Das geschah, nachdem die noch heute anhaltende Zeitungskrise vor dem Hintergrund des Internet und der Digitalisierung sich unübersehbar bemerkbar machte. Die Gesamtauflage der Tageszeitungen in der Bundesrepublik hatte sich inzwischen um mehr als 20 % verringert. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Die „Frankfurter Rundschau“ war praktisch pleite und schied aus der Reihe der wenigen überregionalen Zeitungen aus und kam durch Kauf an den Verlag der FAZ. Die „Süddeutsche Zeitung“ bekam auch den Betriebsübergang an die nächste Generation nicht hin und wurde verkauft, blieb aber eine der großen Zeitungen, die sogar inzwischen die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ deutlich überflügelte. Die Funke-Gruppe machte auch nach dem großen Coup von sich reden: In Essen wurden schon immer die regionalen Ausgaben der „Bild“-Zeitung gedruckt (so auch die Ausgabe Ruhr-Ost, in deren Erscheinungsgebiet Dortmund liegt). Von der verkauften Auflage oder den Anzeigen her hatte die „Bild“ Zeitung im Ruhrgebiet nie eine entscheidende Rolle gespielt. Aber über den Druck kann man eine Tuchfühlung Springer – Funke vermuten. Jedenfalls haben Verhandlungen beider Verlage überraschend dazu geführt, dass im Zuge der Profilierung des Springer-Verlags auf digitale Medien, Zeitungen aus Springers Hamburger und Berliner Portefeuille nach Essen in die Funke-Gruppe gewechselt sind. Dazu gehören „Berliner Morgenpost“ und „Hamburger Abendblatt“ und eine größere Menge von Publikumszeitschriften, darunter „Hör zu!“, die in der Leserschaft für das Tafelsilber des Springer-Verlags gehalten wurden.

Während die Ablösung der Brost-Erben bankfinanziert war (man spricht von einer halben Milliarde Euro), übrigens erstmalig bei dieser Verlagsgruppe, die sonst Käufe immer aus dem eigenen Vermögen bezahlt hatte, gab Springer für den ebenfalls hohen Verkaufspreis seiner Blätter dem Käufer Funke einen Kredit. Beide Transaktionen verstärkten naturgemäß den Spardruck auf die Funke-Gruppe, da Kredite re-

finanziert werden mussten. Die WAZ hatte bereits vorher einen zentralen Nachrichtendesk in Essen aufgebaut, von dem aus die Blätter im Ruhrgebiet versorgt wurden, was einen erheblichen Stellenabbau bedeutete. In Dortmund wurde die gesamte Redaktion der „Westfälischen Rundschau“ entlassen. Der Mantel kam nun aus Essen und der Lokalteil von den „Ruhr Nachrichten“. Einzig der Chefredakteur Hinz blieb zunächst an Bord und schrieb ab und zu einen zusätzlichen Leitartikel um die 15 Zeilen. Und Funke hat noch eins drauf gesetzt und beim Kartellamt einen Verkaufsantrag für die „Westfälische Rundschau“ und neun lokale Ausgaben im Dortmunder Raum (bspw. Castrop-Rauxel), einschließlich der Lokalausgabe der „WAZ“ Dortmund an den Verlag der „Ruhr Nachrichten“ gestellt. Nachdem das Kartellamt durchblicken ließ, dass es den Antrag ablehnen wolle, weil es die Notwendigkeit einer Fusion zur Aufrechterhaltung der Betriebe nicht erkennen könne und deshalb durch einen genehmigten Verkauf die Wahlfreiheit für die Leser nicht einschränken wolle, hat die Funke-Gruppe die „Westfälische Rundschau“ und die neuen Lokalausgaben in die Insolvenz geschickt. Der Insolvenzverwalter soll nun Käufer suchen. Bekannt geworden ist noch nichts; so kann einstweilen für den Dortmunder Raum angenommen werden, dass die „Ruhr Nachrichten“ zu einem vermutlich günstigeren Preis als vorher doch werden kaufen können, weil Alternativen so, wie der Zeitungsmarkt aussieht, kaum gefunden werden dürften. Käme es zu diesem Kauf, wäre auch Dortmund in die Ein-Zeitungs-Kreise einzusortieren, die schon die Mehrheit der Kreise in der Bundesrepublik ausmachen.

Dortmund ist durch seine Pressegeschichte im Industriezeitalter erst spät zur Zeitungsstadt geworden. In der Weimarer Zeit hat die Mehrzahl der Blätter dieser Stadt die Republik gestützt und hohe Auflagen fanden hier ihre Leser.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Zeitungsstadt Dortmund zunächst durchaus an die Vielfalt der Vorkriegsjahre anknüpfen können, ehe mit dem Ende des WAZ-Verlages alten Typs ein unübersehbarer Abstieg begann.

Das Institut für Zeitungsforschung hat die Zeitungsgeschichte Dortmund und des Reviers analytisch begleitet und nach 1945 die regionale Perspektive durch den Fokus auf die bundesdeutsche Presse ausgeweitet. Es ist heute die größte und am besten erschlossene wissenschaftliche Sammlung zu mehr als 400 Jahren Pressegeschichte in Deutschland.

Dabei hat die Arbeit des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse seit einem halben Jahrhundert geholfen. Es wurden die wichtigsten deutschen Zeitungen seit dem 17. Jahrhundert verfilmt. Bis 2010 wurden die Filme in 12 gedruckten Ausgaben nachgewiesen; seit 2004 erfolgt die Veröffentlichung aller Verfilmungen auch im Internet. Die dazugehörige Datenbank umfasst mit heute ca. 15.000 Titeln das ganze deutsche Sprachgebiet mit allen verfilmten Periodika, die bibliographiert sind und Informationen sowohl für Verfilmungsinteressierte als auch Benutzern gibt.

Im kommenden Jahrzehnt wird sich zeigen, ob die deutschen Zeitungsverlage ihr Verkaufsmodell (Anzeigen plus redaktionellem Teil im Abonnementsverkauf und zu weit geringerem Maße im Straßenverkauf) unter dem Einfluss der Digitalisierung halten resp. umbauen können, um rentabel zu bleiben. Es gibt gerade auch im Ausland (USA) hoffnungsvolle Zeichen. Die Anzahl der Blätter dürfte geringer werden, wohl auch deren Periodizität. Die Printmedienqualität wird als starkes Thema für die Wissenschaft hinzukommen.

Das „Netzmedium“ mit seinen vielen Facetten ersetzt aber die Zeitung nicht, die für die politische Meinungs- und Willensbildung bis in die lokale Ebene unersetzbar ist.

Wie sich die Printmedien im internationalen Vergleich weiter entwickeln, bleibt für das Institut für Zeitungsforschung ein ergiebiges Thema.

Das Mikrofilmarchiv hat die wichtigen Zeitungen durch Verfilmung dauerhaft gesichert. Im regionalen und im lokalen Bereich gibt es noch Lücken, die geschlossen werden können. Da sind auch Kooperationen mit Verfilmung/Digitalisierung denkbar.

Das Mikrofilmarchiv wird sich auch Digitalisierungen von den eigenen Masterfilmen nicht verschließen, wenn es Programme von Deutscher Forschungsgemeinschaft und in den Ländern dafür gibt.

Der Gewinn durch digitalisierte Zeitungen für den forschenden Nutzer darf nicht zu hoch veranschlagt werden. Es werden auch für das Digitalisat professionelle Geräte gebraucht, die nur Institute und Bibliotheken anschaffen können. Die Bildschirme müssen mindestens eine halbe Zeitungsseite abbilden, um die Suche nach Inhalten schnell möglich zu machen. Da hilft der DFG-Viewer, der jetzt für Zeitungsformate noch mal umgebaut wird. Die Rechner müssen leistungsfähig sein, damit sich eine Zeitungsseite nicht erst in Minuten aufbaut, und die Drucker

sollten schon A-3-Kopien herstellen können, damit nicht zu viele Schnipsel zusammengesetzt werden müssen oder die Schriftgröße zu klein gewählt werden muss. All das wird man am privaten Schreib-

tisch so nicht finden, ganz abgesehen davon, dass außerhalb der Großstädte und Ballungsräume die Leitungskapazitäten für die großen Datenpakete eben nicht ausreichen.

Literatur

Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten

Dortmund: MFA 1999 ff. (1x jährlich, 2x 2006)

Becker, Hermann Heinrich: Die Anfänge der Tagespresse in Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, 11, 1902, S. 97–157.

Bestandsverzeichnis. Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse, bearb. v. Manfred Pankratz: 2. Bde.; 12. Auflage, Berlin: VISTAS 2010. (jährlich erscheint eine aktualisierte Form des Bestandsverzeichnisses elektronisch unter www.mfa-dortmund.de)

Bohrmann, Hans: Die Dortmunder Presse der 1920er Jahre. In: Heimat Dortmund (H. 1 u. 2 2012). Hrsg. v. Günther Högl und Karl-Peter Ellerbrock, Die 1920er Jahre. Dortmund zwischen Moderne und Krise. Essen: Klartext 2012. S. 41–45.

Galle, Georg: Bürgerschaft unter dem Kaiseradler. Verfassung und Verfassungskonflikt in der Reichsstadt Dortmund. 1648–1802. Münster, Aschendorff 2016 Westfalen in der Vormoderne. 25. (Diss. Duisburg, Essen 2015)

Hagelweide, Gert (Bearb.): Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie. Bd. 1–14; München (u. a.): K. G. Saur 1985–2004. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung. Bd. 35, 1–14.)

Hagelweide, Gert (Bearb.): Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bibliographie, Standortnachweis, Archivalien und Literatur. München (u. a.): Saur 1990. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung. Bd. 44)

Heimeier, Katharina: Eigentümerstrukturen deutscher Zeitungsverlage. München: De Gruyter/Saur 2013. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung. Bd. 67)

Journalismus, der Geschichte schrieb. 60 Jahre Pressefreiheit in der Bundesrepublik Deutschland, München: De Gruyter/Saur 2010. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung. Bd. 65)

Koszyk, Kurt: Anfänge und frühe Entwicklung der sozialdemokratischen Presse im Ruhrgebiet (1875–1908). Phil. Diss. München 1953. Dortmund 1953: Ruhfus

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Berlin: Colloquium 1966. (Geschichte der Deutschen Presse Bd. II. Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 6)

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914–1945. Berlin: Colloquium 1972. (Geschichte der deutschen Presse Bd. III. Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 7)

Koszyk, Kurt: Pressepolitik für Deutsche. 1945–1949. Berlin: Colloquium 1986. (Geschichte der deutschen Presse.

Bd. 4. Abhandlungen und Materialien zur Publizistik. Bd. 10)

Koszyk, Kurt: Die Dortmunderischen vermischten Zeitungen im Gründungsjahr 1769. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, 65, 1969. S. 37–58.

Koszyk, Kurt: Das Ende des Rechtsstaates 1933/34 und die deutsche Presse. Dortmund 1960: Kulturamt. (Dortmunder Vorträge. 39)

Koszyk, Kurt: Jakob Stöcker und der Dortmunder General Anzeiger 1929–1933. In: Publizistik, 8, 1963. S. 282–295.

Koszyk, Kurt: Die katholische Tagespresse im westfälischen Ruhrgebiet von 1870 bis 1949. Schwerte: katholische Akademie 1982. Akademie Vorträge. 11.

Koszyk, Kurt: Zwischen Kaiserreich und Diktatur. Die sozialdemokratische Presse von 1914 bis 1933. Heidelberg: Quelle & Meyer 1958.

Media Industry, Journalism Culture and Communication Politics in Europe. Festschrift für Gerd Kopper. Hrsg. v. Hans Bohrmann, Elisabeth Klaus und Marcel Machill. Köln: von Halem 2007.

Mühlhofer, Stefan/Schilp, Thomas/Stracke, Daniel: Dortmund – Deutscher Historischer Städteatlas Nr. 5. Hrsg. v. Peter Johaneck, Jürgen Lafrenz & Thomas Tippach am Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster (Ardey-Verlag) 2017.

Schütz, Walter J. (Bearb.): Zeitungen in Deutschland. Verlage und ihr publizistisches Angebot. 1949–2004. Berlin: VISTAS, Bd. 1 u. 2, 2005.

Schütz, Walter J., unter Mitarbeit von Dieter Stürzebecher: Zeitungen in Deutschland. Verlage und ihr publizistisches Angebot 1949–2012. Leipzig: VISTAS, Bd. 3, 2017.

Tenbergen, Albert: Die General-Anzeiger-Presse in Dortmund. Entwicklung und Geschichte. Phil. Diss. Leipzig 1937.

Vogel, Andreas: Talfahrt der Tagespresse. Eine Ursachen-suche. Der Auflagenrückgang der Regionalzeitungen. Bonn 2014: Friedrich-Ebert-Stiftung. Medienpolitik.

Zeitung. Medium mit Vergangenheit und Zukunft. Eine Bestandsaufnahme. Festschrift für Hans Bohrmann. München: Saur 2000

Zeitungen und andere Drucksachen. Die Bestände des Dortmunder Instituts für Zeitungsforschung als Quelle und Gegenstand der Forschung. Festschrift für Gabriele Toepser-Ziegert. Hrsg. v. Karen Peter, Gabriele Bartelt-Kircher und Anita Schröder. Essen: Klartext 2014.

■ Mikrofilmbestellungen

Alle Mikrofilmbestellungen bitten wir brieflich an die Geschäftsstelle des Mikrofilmarchivs zu richten. Die Anschrift lautet (bitte die Straßenumbenennung beachten):

MFA
c/o Institut für Zeitungsforschung der
Stadt Dortmund
Max-von-der-Grün-Platz 1–3
(vormals: Königswall 18)
44122 Dortmund

Ferner gibt es die Möglichkeit, mit Fax: 0231/50 26 018 oder mit E-Mail mfa@stadtdo.de zu bestellen.

Telefonisch nimmt das Mikrofilmarchiv keine Bestellungen entgegen, doch können Informationen zu verfilmten Zeitungstiteln erfragt werden

unter: ++49/(0) 231/50 232 49 (Herr Bader, Frau Arlt).

Die Geschäftsstelle des MFA ist regelmäßig freitags von 8 bis 16 Uhr besetzt.

Wie im vergangenen Jahr machen wir darauf aufmerksam, dass aufgrund geänderter bzw. präzisierter urheberrechtlicher Bestimmungen auf Veranlassung des Geschäftsführers des MFA der Lieferung von Mikrofilm-Kopien folgender Text beigelegt wird:

*„Urheberrechtlicher Hinweis“
für über das MFA bezogene
Mikrofilm-Kopien*

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e. V. die an-

liegende Mikrofilm-Kopie auf Grundlage der Schrankenbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes hergestellt hat. Gemäß § 53 Abs. 2 Ziff. 2 UrhG i. V. m. den darauf bezogenen weiteren Bestimmungen des § 53 UrhG unterliegt die Kopie einer engen Zweckbindung. Jedwede urheberrechtlich relevante Nutzung ist nur zulässig, wenn Sie die erforderlichen Nutzungsrechte von den betreffenden Rechtsinhabern erworben haben oder sich ihrerseits für die beabsichtigte Nutzung auf eine Schrankenbestimmung des Urheberrechtsgesetzes berufen können. Bitte beachten Sie ferner, dass die Schrankenbestimmungen von Land zu Land unterschiedlich ausfallen können.

Mit der Ablieferung der Mikrofilmkopie an Sie ist keinerlei Rechtseinräumung im urheberrechtlichen Sinne gleich welcher Art verbunden.

Hans Bohrmann
(Geschäftsführer des MFA)

■ Bezugspreise von Mikrofilmen

	Preis pro Rolle in Euro
Einzelbestellung diazo negativ:	
Deutschland	45,- einschließlich Porto und Verpackung
EU ohne Bundesrepublik	45,- zuzüglich Porto und Verpackung
außerhalb EU	50,- zuzüglich Porto und Verpackung
Abonnement diazo negativ:	
Deutschland*	35,- einschließlich Porto und Verpackung
EU ohne Bundesrepublik	35,- zuzüglich Porto und Verpackung
außerhalb EU	48,- zuzüglich Porto und Verpackung
Einzelbestellung silber positiv:	
Deutschland	48,- einschließlich Porto und Verpackung
EU ohne Bundesrepublik	48,- zuzüglich Porto und Verpackung
außerhalb EU	60,- zuzüglich Porto und Verpackung
Abonnement silber positiv:	
Deutschland	46,- einschließlich Porto und Verpackung
EU ohne Bundesrepublik	46,- zuzüglich Porto und Verpackung
außerhalb EU	58,- zuzüglich Porto und Verpackung

* Bei vom Mikrofilmarchiv selbst hergestellten Verfilmungen aktueller Zeitungen kann der Abonnementpreis abweichen, insbesondere bei geringer Abonnentenzahl. Diese im Einzelfall höheren Preise können bei der Geschäftsstelle erfragt werden.

Mitglieder erhalten zehn Prozent Rabatt auf alle Bestellungen.

Das MFA gewährt für alle Einzelbestellungen mit einem Bestellwert von über 500 Euro einen Preisnachlass von fünf Prozent.

Wegen der Gemeinnützigkeit fällt bei allen Duplizierungen keine Mehrwertsteuer an.

■ Mitglieder des MFA und Mitgliedschaft

Seit dem Erscheinen der „Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten“ im vergangenen Jahr hat es im Mitgliederbestand nur eine Veränderung ergeben; jetzt setzt sich das Mikrofilmarchiv aus 95 institutionellen Mitgliedern und 10 persönlichen Mitgliedern zusammen.

Jede Institution, die Masterfilme von Tageszeitungen besitzt und bereit ist, diese gegen eine Aufwandspauschale für Duplizierungen zur Verfügung zu stellen, ist dem MFA willkommen. Es genügt ein formloser Aufnahmeantrag, über den vom Vorstand des Mikrofilmarchivs gemäß Satzung entschieden wird. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Das MFA nimmt auch gern Spenden entgegen, die im Sinne der Gemeinnützigkeit steuerbegünstigt sind und für die Spendenbescheinigungen ausgestellt werden.

Manfred Pankratz

Der Barbarastollen in Oberried

Telefoninterview mit Lothar Porwich
am 12.12.2016

Dieser Bergwerksstollen wurde vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in der baden-württembergischen Region Schauinsland bei Freiburg zur Einlagerung ausgebaut. Er befindet sich 400 Meter tief im Berg und war früher Teil eines ehemaligen Silberbergwerks. Es nimmt u. a. für Deutschland Aufgaben wahr im Sinne der Haager Konvention von 1954 zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Es sollen ausschließlich Unikate gesichert werden. Archivalien werden vor allem in ihrer Mehrzahl der Bundessicherungsverfilmung zugeführt. Auch die Bundesländer entscheiden mit, welche Archivalien sicherungsverfilmt und in den Barbarastollen eingelagert werden. Wert wird vor allem auf komplette Bestände gelegt. Der Bund trifft dabei auf eine Auswahl des schutzwerten Gutes von 30 Prozent für den Zeitraum vor 1800 und 15 Prozent für die nachfolgenden Zeiträume. Die Archive der Länder entscheiden selbstständig, welche Sicherungs-

filmfilme ihrer Zeitungen eingelagert werden sollen. Der Bundesbeamte Lothar Porwich legt auf die Feststellung wert, dass ohne weitere Kostenverursachung die 35mm-Mikrofilme mindestens 500 Jahre in Edelstahltonnen verbleiben können. Wenn sich danach herausstellt, dass im Analogverfahren Kopien gezogen werden müssen, ist dies jederzeit möglich. Auch sind für die Sichtung der Mikrofilme nur eine Lichtquelle und ggf. ein Vergrößerungsgerät vonnöten. Digitalisate werden jedoch nicht in den Stollen aufgenommen. Als Gründe hierfür gelten sowohl die zum Teil deutlich eingeschränkte Haltbarkeit, was dem Auftrag der Langzeitsicherung widersprechen würde, als auch die enorm hohen Kosten, die Soft- und Hardware-Nachführung verursachen würden. Für die Sicherungsverfilmung des Bundes laufen bundesweit 60 Kameras, dazu kommen die Eigenverfilmungen der Archive. Eine Randnotiz zum Thema Katastrophenschutz (Einsturz Kölner Stadtarchiv): Auch beim Kölner Stadtarchiv gab es eine Kamera, die zwar ebenfalls vom Einsturz betroffen war, jedoch unbeschädigt blieb. Durch Kopien aus dem Barbarastollen konnten dem Kölner Stadtarchiv Bestände wieder ergänzt werden.

Für den Barbarastollen gibt es keine Besuchsregelung. Das Bundesamt veranstaltet jedoch alle zwei Jahre einen Tag der offenen Tür. Der nächste soll Ende September/Anfang Oktober 2018 stattfinden.

Neuverfilmungen im Bestand des Mikrofilmarchivs

Seit der Ausgabe 19 der Zeitungs-Mikrofilm-Nachrichten (2016) hat das MFA nachstehend aufgeführte Periodika verfilmt – Rollenangaben für Duplikatfilme

A – B				
		Bergisch Gladbach	Bergische Landeszeitung: 1. 7. 2015–31. 5. 2016	13 Ro
Aalen	Schwäbische Post: 22. 6. 2015–18. 6. 2016		Kölner Stadt-Anzeiger : 22. 6. 2015–22. 6. 2016	13 Ro
Bad Mergentheim	Tauber-Zeitung: 1. 7. 2015–31. 8. 2016	Berlin	Anarchist, Der: März 1903–Okt. 1907	1 Ro
Baden-Baden	Badisches Tagblatt: 1. 6. 2015–31. 5. 2016		B. Z.: 2. 1.–18. 11. 2016	11 Ro
Balingen	Zollern-Alb Kurier: 20. 6. 2015–13. 6. 2016		Berliner Kurier: 2. 1.–30. 4. 2017	4 Ro
Bamberg	Fränkischer Tag: 1. 7. 2014.–25. 3. 15		Berliner Morgenpost: 10. 3. 2015–25. 5. 2016	13 Ro
Bayreuth	Nordbayerischer Kurier: 25. 7.–31. 12. 2015		Berliner Zeitung: 2. 1.–26. 5. 2016	4 Ro
			Bild/Ausgabe Berlin-Brandenburg: 2. 6.–31. 12. 2014; 15. 6. 2015–31. 5. 2016	8 Ro

	Dahlemer Nachrichten: 17. 4. 1926–7. 8. 1935	8 Ro		Westfälische Rundschau: 2. 5. 2015–13. 5. 2016	12 Ro
	Gemeinnütziger Anzeiger Rixdorf/Neuköllnische Zeitung: 3. 10. 1874–1879; 4. 1. 1881–30. 9. 1902; 1903–29. 9. 1907; 1. 1.–30. 6. 1908; 1. 10. 1908–Feb. 1933; Juli 1933–1943	131 Ro	Dresden	Sächsische Zeitung: 7. 9.–31. 12. 2015	3 Ro
	Junge Welt: 16. 6.–31. 12. 2015	3 Ro	Dülmen	Dülmener Zeitung: 2015	6 Ro
	Lichterfelder Anzeiger: 1. 1.–13. 3. 1943 (L)	1 Ro	Düsseldorf	Deutsches Handwerksblatt: 2015	1 Ro
	Monde, Le, diplomatique: 2015	1 Ro		Rheinische Post: 24. 6.–31. 12. 2015	7 Ro
	Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 1. 1.–30. 6. 1863	1 Ro		Westdeutsche Zeitung: 2. 1.–30. 6. 2016	4 Ro
	Steglitzer Anzeiger: 2. 1.–28. 2. 1918; 1. 11.–31. 12. 1929; 1. 5.–30. 6. 1931; 1. 9.–31. 12. 1932; 1. 12. 1940–31. 8. 1942; 1943–31. 8. 1944 (L)	10 Ro	Erlangen	Erlanger Nachrichten: 17. 3.–31. 12. 2015	8 Ro
	Steglitzer Lokal-Anzeiger: 6. 6. 1980–1990	8 Ro	Essen	Bild am Sonntag 2015	3 Ro
	Tagesspiegel, Der: 6. 3. 2015–12. 5. 2016; Kulturbeilage TICKET mitverfilmt	14 Ro		Neue Ruhr Zeitung NRZ: 7. 3. 2015–18. 5. 2016	13 Ro
	TAZ, die Tageszeitung: 2. 11. 2015–15. 8. 2016	6 Ro		WAZ: 11. 5.–31. 12. 2015	7 Ro
	Welt, Die: 1. 10. 2015–14. 7. 2016	10 Ro	Esslingen	UZ/Unsere Zeit: 2015	1 Ro
	Welt, Die: 1. 10. 2015–30. 9. 2016			Eßlinger Zeitung 1. 7.–31. 12. 2015	4 Ro
	Silberduplikat/negativ	212 Ro	F – H		
Biberach	Schwäbische Zeitung: 23. 7. 2015–31. 3. 2016	7 Ro	Flensburg	Flensburger Tageblatt: 1. 8. 2015–10. 5. 2016	9 Ro
Bocholt	Bocholter-Borkener Volksblatt: 21. 9.–31. 12. 2015	3 Ro	Frankfurt/M.	epd Medien: 2015	2 Ro
Bochum	WAZ: 2015	10 Ro		Media Perspektiven: 2015	1 Ro
	WAZ/WT (Wattenscheid): 2015	4 Ro	Freiburg/Br.	Badische Zeitung: 16. 6. 2015–16. 6. 2016	14 Ro
Böblingen	Kreiszeitung Böblinger Bote: 13. 7. 2015–19. 2. 2016	6 Ro	Friedberg	Wetterauer Zeitung: 2015–31. 5. 2016	15 Ro
Bonn	Medien Korrespondenz: 2015	1 Ro	Fulda	Fuldaer Zeitung: 28. 4. 2015–4. 7. 2016	15 Ro
Bottrop	WAZ/BT: 14. 3.–31. 12. 2015	8 Ro	Gerabronn	Hohenloher Tagblatt: 1. 7. 2015–13. 2. 2016	7 Ro
Bremen	Weser-Kurier: 2015–9. 5. 2016	16 Ro	Gießen	Gießener Allgemeine: 2015–6. 5. 2016	16 Ro
Bremerhaven	Nordsee-Zeitung: 1. 7. 2015–6. 5. 2016	10 Ro		Gießener Anzeiger: 11. 6. 2015–10. 6. 2016	14 Ro
Bukarest	Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien: 2015	3 Ro	Göppingen	NWZ Neue Württembergische Zeitung: 14. 7. 2015–23. 6. 2016	8 Ro
C – E			Göttingen	Göttinger Tageblatt: 2015	9 Ro
Calw	Schwarzwälder Bote C2 Kreisnachrichten: 23. 5. 2015–18. 5. 2016	10 Ro	Goslar	Goslarsche Zeitung: 2. 1.–12. 4. 2016	2 Ro
Cottbus	Lausitzer Rundschau: 10. 8. 2015–23. 4. 2016	5 Ro	Hagen	Westfalenpost: 1. 6. 2015–4. 6. 2016	10 Ro
Detmold	Lippische Landes-Zeitung: 2015–9. 3. 2016	13 Ro	Hamburg	Bergedorfer Zeitung: 1. 7. 2015–18. 8. 2016	8 Ro
Dortmund	Dortmunder Zeitung: 1. 4.–1. 7. 1883	1 Ro		Hamburger Abendblatt: 12. 3. 2015–8. 6. 2016	12 Ro
	Ruhr Nachrichten, Dortmund: 1. 9. 2015–30. 4. 2016	8 Ro		Hör Zu: 24. 12. 2014–23. 12. 2015	6 Ro
	Stadt-Anzeiger City-Anzeiger: 2015	2 Ro	Hamm	Spiegel, Der: 29. 12. 2014–24. 12. 2015	7 Ro
	Stadt-Anzeiger Nord-Anzeiger: 2015	2 Ro		Stern, Der: 23. 12. 2014–22. 12. 2015	4 Ro
	Stadt-Anzeiger Ost-Anzeiger: 2015	2 Ro	Hannover	Westfälischer Anzeiger: 16. 3.–31. 12. 2015	8 Ro
	Stadt-Anzeiger Süd-Anzeiger: 2015	2 Ro		Hannoversche Allgemeine Zeitung: 1. 9. 2015–31. 8. 2016	10 Ro
	WAZ: 9. 9. 2015–13. 5. 2016	8 Ro	Heidelberg	Rhein-Neckar-Zeitung: 16. 3.–31. 12. 2015	8 Ro
			Heidenheim	Heidenheimer Zeitung: 2015–12. 7. 2016	12 Ro
			Hildesheim	Hildesheimer Allgemeine Zeitung: 11. 4. 2015–25. 7. 2016	10 Ro
			Hof	Frankenpost: 2015–21. 5. 2016	12 Ro

I – L					
Karlsruhe	Badische Neueste Nachrichten: 1. 4. 2015–24. 3. 2016	9 Ro	Offenburg	Offenburger Tageblatt: 1. 7. 2015– 30. 6. 2016	13 Ro
Kehl	Kehler Zeitung: 5. 5. 2015– 30. 6. 2016	14 Ro	Ohne Ort	Zeitungsstichtagssammlung Mittel- deutschland 1926/1927 (Orte s. Protokoll)	39 Ro
Kiel	Kieler Nachrichten: 10. 6. 2015– 29. 8. 2016	19 Ro	Oldenburg	Nordwest-Zeitung: 1. 9. 2015– 14. 6. 2016	11 Ro
Köln	Express: 2. 1.–23. 4. 2016	2 Ro	P – S		
	Kölner Stadt-Anzeiger: 1. 4. 2015– 19. 5. 2016	18 Ro	Paderborn	Neue Westfälische: 10. 8.– 31. 12. 2015	5 Ro
	Kölnische Rundschau: 2. 5. 2015– 30. 4. 2016	13 Ro		Westfälisches Volksblatt: 27. 5.– 31. 12. 2015	6 Ro
	WDR-Print: 2015	1 Ro	Pforzheim	Pforzheimer Zeitung: 6. 6. 2015– 19. 3. 2016	8 Ro
Konstanz	Südkurier: 9. 7. 2015–10. 5. 2016	10 Ro	Potsdam	Märkische Allgemeine; 2014–2015	18 Ro
Künzelsau	Hohenloher Zeitung: 27. 5. 2015– 18. 4. 2016	9 Ro		Märkische Volksstimme am Montag: 1951–1952 (L)	1 Ro
Lahr	Lahrer Zeitung: 2. 1.–31. 5. 2016	4 Ro		Potsdamer Neueste Nachrichten: 2015	9 Ro
Leipzig	Leipziger Volkszeitung: 2015– 31. 3. 2016	11 Ro	Ravensburg	Schwäbische Zeitung: 26. 6. 2015– 24. 3. 2016	7 Ro
Leonberg	Leonberger Kreiszeitung: 2. 1.– 30. 6. 2016	6 Ro	Reckling- hausen	Recklinghäuser Zeitung: 2. 1.– 10. 6. 2016	4 Ro
Leutkirch	Schwäbische Zeitung: 1. 7. 2015– 4. 4. 2015	7 Ro	Rheine	Münsterländische Volkszeitung: 2015–30. 6. 2016	13 Ro
Lindau	Lindauer Zeitung: 2015–4. 4. 2016	11 Ro	Reutlingen	Reutlinger General-Anzeiger: 11. 6. 2015–17. 3. 2016	8 Ro
Ludwigsburg	Ludwigsburger Kreiszeitung: 10. 9. 2015–26. 3. 2016	5 Ro	Rostock	Norddeutsche Neueste Nachrichten: 2014–2015	16 Ro
Lübeck	Lübecker Nachrichten: 2015– 22. 4. 2016	14 Ro		Ostsee-Zeitung: 2014–2015	16 Ro
Lüdenscheid	Lüdenscheider Nachrichten: 26. 8. 2015–7. 6. 2016	8 Ro	Saarbrücken	Saarbrücker Zeitung: 27. 7. 2015– 20. 7. 2016	11 Ro
M – O			Schmallen- berg	Neue Bildpost: 2015	2 Ro
Mainz	Allgemeine Zeitung: 20. 6. 2015– 10. 6. 2016	14 Ro	Schwäbisch Hall	Haller Tagblatt: 2. 1.–28. 3. 2014; 23. 6. 2015–24. 3. 2016	9 Ro
Mannheim	Mannheimer Morgen: 2015	13 Ro	Schwerin	Schweriner Volkszeitung: 2014–2015	16 Ro
München	Abendzeitung: 2. 1.–18. 3. 2016	2 Ro	Schwetzingen	Schwetzingener Zeitung: 1. 7. 2015– 30. 6. 2016	12 Ro
	Bunte: Juli 2005–Juni 2007; Aug. 2007; Okt. 2007–2012	45 Ro	Sigmaringen/ Messkirch	Schwäbische Zeitung: 1. 7. 2015– 30. 6. 2016	8 Ro
	Münchner Merkur: 1. 9. 2015– 21. 7. 2016	13 Ro	Stuttgart	Cannstatter Zeitung: 1. 8. 2015– 21. 4. 2016	5 Ro
Münsingen	Alb Bote: 22. 3. 2015–15. 6. 2016	12 Ro		Stuttgarter Nachrichten: 8. 7. 2015– 6. 5. 2016	10 Ro
Münster	Westfälische Nachrichten: 7. 8. 2015–25. 5. 2016	9 Ro		Stuttgarter Zeitung: 27. 6. 2015– 30. 4. 2016	11 Ro
Nürnberg	Nürnberger Nachrichten: 24. 6. 2015–14. 6. 2016	13 Ro	T – Z		
	Nürnberger Nachrichten B-Seiten: 2015	1 Ro	Tauber- bischofsheim	Fränkische Nachrichten: 13. 6. 2015–21. 3. 2016	8 Ro
	Nürnberger Zeitung: 27. 5. 2015– 16. 3. 2016	8 Ro	Trier	Trierischer Volksfreund: 2015	9 Ro
Neubranden- burg	Nordkurier: 2014–2015	16 Ro	Tübingen	Schwäbisches Tagblatt: 2015– 3. 5. 2016	16 Ro
Nürtingen	Nürtinger Zeitung: 23. 7. 2015– 8. 4. 2016	6 Ro	Tuttlingen	Gränzbote: 26. 6. 2015–5. 4. 2016	7 Ro
Oberkirch	Acher-Rench-Zeitung: 27. 6. 2015– 30. 6. 2016	13 Ro	Ulm	Südwestpresse, Ulm, Schwäbische Donau Zeitung: 1. 7.–31. 12. 2015	4 Ro
Oberndorf	Schwarzwälder Bote: 9. 5. 2015– 4. 5. 2016	12 Ro			
Oelde	Glocke, Die: 23. 6. 2015–24. 6. 2016	9 Ro			

Unna	Hellweger Anzeiger: 11. 9. 2015–18. 6. 2016	7 Ro
Villingen-Schwenningen	Südwest Presse/Die Neckarquelle: 29. 7. 2015–5. 8. 2016	11 Ro
Vaihingen	Vaihinger Kreiszeitung: 2015–30. 7. 2016	11 Ro
Waiblingen	Waiblinger Kreiszeitung: 1. 7. 2015–20. 6. 2016	9 Ro
Weiden	Neue Tag, Der: 2013–2015	40 Ro
Wien	Kinomatographische Rundschau (Ergänzungen) 1912–Juli 1918	21 Ro
	Presse, Die: 7. 3. 2015–30. 4. 2016	16 Ro
Wiesbaden	Neue Solidarität 2015	1 Ro
Wilhelmshaven	Wilhelmshavener Zeitung: 16. 3. 2015–27. 5. 2016	13 Ro
Windhoek	Allgemeine Zeitung: 2015	2 Ro
Würzburg	Tagespost, Die: 2015	2 Ro
Zürich	Aufbau: Febr. 2015–Jan. 2016	1 Ro



allegronet.de®
Bibliotheken und Archive

Chancen und Zukunft.
Mit exzellentem Service
aus Ihrer allegro-Werkstatt.
Über 30 Jahre im Einsatz
allegro-C für Bibliotheken
Internetkataloge und z39.50.
Es ist Zeit für einen Wechsel!

allegronet.de® Klaus Lehmann Bahnhofstr. 1 D-01454 Radeberg
Tel 03528-452 807 Fax 03528-452 809 allegronet@t-online.de

Die deutsche Presse auf Mikrofilm



1356 Seiten, DIN A5, 2010
ISBN 978-3-89158-528-3
Euro 40,- (D)

Das 12. Bestandsverzeichnis erschließt, über mehrere benutzerfreundliche Register, das 'Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse': mehr als 15.000 historische und aktuelle Zeitungs- und Zeitschriftentitel, die in Bibliotheken und Archiven vollständig vorhanden und öffentlich zugänglich sind.



Der Medienverlag

VISTAS Verlag

Judith Zimmermann und Thomas Köhler GbR
Löbninger Straße 60b · 04275 Leipzig

MIKROPRESS

MIKROVERFILMUNG

Zeitungsbestände, Pressearchive,
historische Akten usw.

MIKROPUBLIKATIONEN

Mikrofilm 35mm, 16mm
Archiv mit ca. 25.000 Filmrollen
der größten deutschen Tageszeitungen.
(FAZ, Handelsblatt,
Süddeutsche Zeitung usw.)
Details im Online-Katalog

JUBILÄUMS-GEBURTSTAGSSEITEN

Abzüge auf spez. Antikpapier
ab 1864

Mikropress GmbH
Ollenhauerstraße 1
53113 Bonn

Tel.: 0228/623261

Fax: 0228/628868

E-Mail mikropress-bonn@t-online.de

Home www.mikropress.de

Herausgeber:
Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e. V. (MFA)
Geschäftsstelle im Institut für Zeitungsforschung
der Stadt Dortmund
Max-von-der-Grün-Platz 1–3
D-44122 Dortmund
Telefon: (0231) 50-232 49
Telefax: (0231) 50-260 18
E-Mail: HansBohrmann@web.de

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Hans Bohrmann

Text und Redaktion: Manfred Pankratz M. A.
Telefon: (0231) 50-265 64 und mpankratz@stadtdo.de

Online-ISSN: 2512-0395

Erscheinen: ein- bis zweimal pro Jahr